



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 23. Januar.

## Bekanntmachung.

Der ehemalige hiesige Gerichtsbote Andreas Kaps, der unterm 2. Januar d. J. eine mit der Nr. 1. versehene freispolizeiliche Erlaubniß zum Auktion von Butter, Käse, Eier und Federvieh, in einem Umkreis von Zwei Meilen, von dem Königl. Landrathsamte erhielt, hat seiner Angabe nach dieselbe schon den Tag darauf in der Gegend von Neumark, im Quersfurter Kreise, verloren. Dem ic. Kaps ist eine neue Erlaubniß zu diesem Behuf ertheilt worden, und wird die verloren gegangene hierdurch für ungültig erklärt. Merseburg, den 21. Januar 1839.

Der Königliche Landrath Graf von Keller.

### Die lachenden Erben.

(Eine wahrhafte, gerichtlich bestätigte Begebenheit.)

In der Nähe von Berlin lebte auf seinem Gute ein Herr von B., ein sehr bejahrter Mann, der, nach einer kinderlosen Ehe mit einer Schwester des Generals R., Wittwer geworden war und zu präsumtiven Erben vier junge Neffen hatte, die sich nicht weit von seinem Wohnorte aufhielten, und das Ende seines Lebens und ihrer beschränkten Lage mit Sehnsucht erwarten mochten. Herr von B. war seit vierzig Jahren in der ganzen Nachbarschaft durch nichts bekannt, als durch seinen Geiz und seine Leidenschaft für das Phombre-Spiel, das in dieser ganzen, langen Zeit, nächst dem Gelde, den einzigen Gegenstand seiner täglichen Beschäftigung und seines täglichen Vergnügens ausgemacht hatte. Endlich erbarmte sich im März 1819 der harrenden Erben der Tod; man meldet ihnen den vor etwa vierundzwanzig Stunden plötzlich erfolgten Hintritt des Oheims. Sie eilten in das Sterbehaus und erkundigen sich in diesem, schon des Wohlstandes halber, zuerst nach der

Leiche des Erblassers, die sie in dem wohlbekannten Schlafrocke desselben noch im Schlafzimmer und auf dem Bette finden. Indessen hatte nicht der Wohlstand allein sie zuerst in dieses Zimmer geführt. In diesem Zimmer befand sich auch des Wohlthätigen Pult, dessen Inhalt ihnen über ihre Wünsche und Hoffnungen Gewißheit geben sollte. Kaum erwarteten sie den Augenblick, in dem sie allein sind, um es zu öffnen. In froher Hast werfen sie Rechnungen, Briefe und andere gleichgültige Papiere durcheinander, um zu der Hauptsache, des Oheims Hauptbuch, zu gelangen; und wie angenehm finden sie sich in ihren Erwartungen getäuscht, als sie statt der vermutheten 100,000 Rthlr. eine Erbschaft von mehr als 350,000 Rthlr. entdecken.

Mit Mühe unterdrücken sie den Jubel in ihren Herzen, um nur eine erträgliche Ernsthaftigkeit zu erzwingen. Doch wird ein leckeres Mittagsmahl bestellt, der beste Wein aus dem ererbten Keller aufgetischt und in einem an das Schlafcabinet grenzenden Zimmer tafeln die jungen Herren nach dem wohlgerathe-

nen Werke in der glücklichsten Stimmung von der Welt, wie sie die Aussicht auf die nahe Ausführung so manches Lieblingsplanes nur immer gewähren kann. Die langweilige Zeit, die man während der Vorbereitungen zur Beerdigung denn doch im Sterbehaus zubringen muß, zu vertreiben, schlägt einer der jungen Herren seinen Miterben für den Nachmittag eine Parthie Phombre vor. Der Vorschlag wird angenommen, und gleich in dem Speisezimmer der Spieltisch arrangirt. Nachdem sie schon eine geraume Zeit gespielt, läßt sich ein Geräusch im Nebenzimmer hören, das sie wohl bemerken, auf das sie aber weiter nicht achten, weil es gleich wieder still wird. Wie groß ist indessen ihr Entsetzen, als nach etwa einer halben Stunde der verstorbene Oheim, freundlich an der Mühe rückend, in die Thür des Schlafzimmers tritt. „Ei, ei, Kinderchen,“ ruft er ihnen zu, „seyd ihr da! Davon habe ich ja gar nichts gewußt. — Und,“ fügt er schnell hinzu, als er die Bestürzung auf den leichenblaffen Gesichtern erblickt, — „laßt euch doch nicht stören. Bleibt sitzen, bleibt sitzen. Ihr habt mich besucht, da ihr von meiner Unpäßlichkeit hörtet, und mich in meinem Schlummer nicht stören wollen. Bleibt nur sitzen und spielt fort. Ich setze mich zu euch und sehe zu. Ihr wißt ja, daß ich von dem Spiele auch etwas verstehe.“

Wirklich setzt er sich zu ihnen, die in dem Augenblick nichts Besseres, als seinen Rath zu befolgen wissen, obgleich das Unerhörte ihrer Lage sie fast sinnlos macht. Ach, und jede Ueberlegung zeigt ihnen nur die Trostlosigkeit dieser Lage. Der Tod war nur Schein, die Erbschaft war es auch und für jetzt ist sie verloren. Schlimmer noch als das! Nicht lange kann ihr Treiben dem Oheim verborgen bleiben. Die Verwirrung und zum Theil Vernichtung seiner Papiere muß den bis zur Pedanterie pünktlichen alten Mann, der lachenden Erben unanständige Hast und ihr Jubiliren in der Nähe der vermeinten Leiche den Bewandten empören. Für immer ist sie verloren, die köstliche Erbschaft!

Der Alte allein, um den sich aller dieser Tumult der Angst und der Leidenschaft dreht, ist unterdessen ganz unbefangen mit dem Spiele beschäftigt, das endlich, die alte Lust erneckend, ihn den Wunsch, daran Theil nehmen zu kön-

nen, äußern läßt. Sogleich ist einer der Kneften ihm seine Karte abzutreten erbötig, doch hat er einige Marken verloren. Das hält den seinem Glücke vertrauenden Oheim nicht ab, das Erbieten anzunehmen. Und wirklich begünstigt ihn das gewohnte Glück, das endlich nach kurzer Zeit ihm ein großes Solospiel in die Hand wirft. Mit freudiger Spielerungeduld muntert er die Mitspieler zum Spiele auf. Macht zu, rief er ihnen zu, kauft nur, kauft! Es hilft Euch alles nichts, diesmal ziehe ich Euch aus. Ihr müßt mir bezahlen, alle bezahlen! Was ist Trumpf, ruft er dann aus — indem er mit dem Ausspielen die Trümpe auszuziehen beginnt — Spadille! — und in demselben Momente sinkt er zusammen, jetzt wirklich todt.

Es ist begreiflich, daß die Erben, schon der Familie, noch mehr ihrer selbst wegen, den unerhörten Vorfall zu verheimlichen bemüht waren. Die Sonderbarkeit des sich demungeachtet bald verbreitenden Gerüchtes veranlaßte aber die nahe Obrigkeit, erst dem Grunde desselben näher nachzuforschen, dann, eine förmliche Untersuchung anzustellen, deren unverdächtiges Resultat ich eben erzählte.

Selten mögen wohl das Entzücken und die Todesangst, das Glück und der Verlust, die verderblichste Gefahr und die vollkommenste Rettung, im tollen Humore wechselnd, sich so nahe und die Meinungen und Gefühle einer kleinen Gesellschaft in so schneidenden Contrasten gestanden haben, als hier. Und — sollte nicht das Benehmen der Erben hinreichen können, die Erscheinung zu erklären, die ihre Strafe war? Konnte nicht in dem alten Spieler, auf dem dunkeln und geheimnißvollen Uebergange vom Seyn zum Nichtseyn, noch ein helles Aufflammen des erstern erregt werden, indem die gewohnten, mächtigen Zauberworte des Spiels aus dem Nebenzimmer, ihm selber unbewußt, wie Reizmittel auf die hin-schlummernden Organe wirkten? — Und, würde er nicht vielleicht fortgelebt haben, wenn ihm nicht das schadenfrohe Glück eben jenes große Spiel zugetheilt hätte? Eine dauernde Spannung konnte die Maschine wieder gehörig in den Gang bringen. So aber hörte sie auf, — er fühlte sich befriedigt und er sank hin, sterbend wie er gelebt hatte — in der Leidenschaft des Spiels.



Und wie an seinen Erben das Wort der Schrift erfüllt ward: „Und da sie meineten, mit ihren heimlichen Sünden verborgen zu seyn unter dem blinden Deckel der Vergessenheit, wurden sie grausamlich zerstreuet, und durch Gespenster erschreckt,“ so kann dagegen auch von ihm nicht gesagt werden: „Sein Leib ist im Frieden begraben und sein Name lebt ewiglich.“

Martin Luther mit seinen Kindern.  
(Fortsetzung.)

In einer kindlichen Weise und so spielend zog Luther seine Kinder in Gottesfurcht und Ehre, daß er sie mit Gutem und Lust gewöhnte, und gab zu dem Worte immer Exempel oder Beispiele, Bild oder Gleichniß. „Denn wo die Rede ohne Exempel gehört wird, sagt er, wie gerecht und gut sie immer ist, beweget sie doch das Herz nicht so gewaltiglich; ist auch nicht so klar und lebendig, und wird nicht so leicht und fest behalten.“ — Darum hielt er auch sehr hoch von den Historien, und sie waren ihm ein sehr köstlich Ding, daraus alle Lehren und Tugenden als aus einem lebendigen Brunnen quellen. Das wäre die allerbeste Weise zu lehren; die hätte Leben, und könnte allein auch Leben geben.

Wie lieb er sein Söhnlein Hänschen hatte, so ließ er ihm den Zügel doch nicht schießen, noch wollte er einen großen Herrn und reichen Junker aus ihm machen, sondern er war ihm streng, dieweil er auch von seinem Vater in Zucht und Zwang gehalten worden. Einst wollte er denselbigen Sohn in dreien Tagen nicht vor sich kommen lassen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis so lange er schrieb und es ihm abbat. Und da die Mutter, Dr. Jonas und ein Andern für ihn baten, sprach er: „Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens gesagt 1 Tim. 3, 4, daß ein Bischof soll ein solcher Mann seyn, der seinem Hause wohl vorstehe und wohlgezogene Kinder habe, auf daß andre Leute davon erbaut werden, und ein gut Exempel nehmen. Aber unsere ungerathne Kinder ärgern Andre. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Bubelei treiben, so erfahre ichs doch nicht: man zeigt mirs nicht an, sondern man hält's heimlich vor mir. Und gehet uns nach dem gemei-

nen Sprichwort: Was Böses in unsern eigenen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerleztten. Darum muß man ihn strafen, und ihm gar nicht durch die Finger sehen.“

Aber der Doctor hielt auf beiden Seiten Maaß und strafte jederzeit also, daß der Apfel bei der Ruthe war. „Denn, sagte er, durch Liebe wird weit mehr ausgerichtet, als durch knechtische Furcht und störrisches, unfreundliches Wesen. Ich wollte ja nicht gern mein Hänschen sehr schlagen, sonst würde er blöde und mir feind; so wüßte ich kein größeres Herzeleid. Ach, es ist ein böses Ding, wenn um der harten Strafe willen, Kinder den Eltern gram werden. Dennoch lasse ich ihm nichts gut seyn; ich scherze auch nicht so viel mit ihm als mit meiner Tochter. Denn bei den Knaben muß des Vaters Ernst und Kraft seyn, und bei den Mägdelein der Mutter Milde und Freundlichkeit aber wohl zu merken, Ernst und Milde, diese beide zusammen!

(Wird fortgesetzt.)

Hans von Sagan.

Ein Gegenstück zu Meister Pfriem.

Es lebe hoch im Liede  
Der edle Handwerksstand!  
Manch köstlich Kleinod danken  
Wir seiner treuen Hand.

Ich weiß auch einen Schuster,  
Im Handwerk wohl geschickt,  
Der tapfer auch dem Feinde  
Am Zeuge hat gestickt.

Den Schuster soll man preisen,  
Der treu und ehrenhaft  
Sein Handwerk treibt wie dieser  
Mit rechter Meisterschaft,

Die Pflaster aber jagen  
Zu unserm Land hinaus,  
Die vor dem Feinde jagen  
Und träge sind zu Haus.

Zu Rudau war's in Preußen,  
Wo mancher Held erblich,  
Es sank die Kreuzesfahne,  
Das Heer des Ordens wich;

Schon stürzten wie die Wölfe  
Die Sieger auf den Raub, —  
Da hob ein Schuster mutbig  
Die Fahne aus dem Staub,

Und in dem blauen Aermel,  
Wie er den Pfriemen hielt,  
So hat er mit dem Schwerte  
Nach ihrem Herz gezielt.

Ihr Ritter, rief er, folget  
Dem Schuster, der euch führt,  
Ich will euch treulich lehren,  
Wie man die Hände rührt;

Das Fell weiß ich zu gerben  
Und kenne Schnitt und Stich,  
Zu Königsberg im Kneiphof,  
Dort lehrten sie es mich.

Er rief's und fuhr zur Rechten  
Und scharf zur Linken aus,  
Ihr Ritter, lernet sechten,  
Ein Schuster lacht euch aus!

Sie schlugen mit dem Schuster  
Beschämt und zornig drein,  
Und roth ward von dem Blute  
Der blaue Ärmel fein. —

Hans Sagan hieß der Schuster,  
Hans Sagan hieß der Held,  
Der also schlug die Sieger  
Zu Rudau in dem Feld.

Nun fodre eine Gnade  
Nach deines Herzens Lust,  
So spricht der Ordensmeister  
Und drückt ihn an die Brust.

Ein Schuster will ich bleiben,  
Mein Handwerk sei geehrt,  
Es giebt mir alles reichlich,  
Was nur mein Herz begehrt.

Nur Eines bitt' ich: feire  
Am Fest der Himmelfahrt  
Den Tag, an dem ein Schuster  
Die Fahne hat bewahrt,

Im Kneiphof lade jährlich  
Zum Mahl die Bürgerschaft  
Und laß das Schenkbier kreisen,  
Es giebt dem Handwerk Kraft.

Der Meister nahm die Worte  
Des Schusters wohl in Acht,  
Zu Königsberg ward jährlich  
Gezucht am Tag der Schlacht.

Er ließ den blauen Ärmel  
Und eine güldne Kron'  
Dem Königsberger Schuster  
Als Wappenschild zum Lohn.

Der Ärmel und die Krone  
Sind noch das Schild der Stadt,  
Die Stadt sey hoch gepriesen,  
Die solche Schuster hat.

Ihr Merseburger Schuster,  
Nehmt euch ein Beispiel d'ran,  
Glaubt's nur, ein rechter Schuster,  
Ist auch ein rechter Mann!

Deß Stiefel mich nicht drücken  
Und sitzen ohne Schmerz,  
Trotz jenem Ordensmeister  
Drück' den ich an mein Herz.

Nur der in Friedenszeiten  
Bei seinem Leisten bleibt,  
Und still und treu und fleißig  
Sein goldnes Handwerk treibt,

Ist auch zur Zeit des Kampfes  
Dahem und auf dem Feld  
Mit Gott ein guter Streiter  
Und selbst ein tapfrer Held!

Carl der Große.  
Ein Feind fremder Moden.  
(Aus einem alten Buche.)

Als die Deutschen der Wahlen oder Gallier,  
unter denen sie kriegten, ihre kurze Röcklin  
oder Manteglin zu tragen anfangen und Kai-  
ser Carl dieses sah, sagt er im Zorn zu ihnen:  
Sehet dann, meine Deutschen und freie Fran-  
ken, das bedeutet nichts Gutes, daß ihr der-  
jenigen Kleidung an euch nehmet, die ihr doch  
überwunden habt. Ihr nehmt ihnen ihre Klei-  
dung, so werden sie euch euer Herz nehmen!  
Was sollen diese welschen Lumpen, die kaum  
den halben Leib bedecken und weder vor Hit-  
z noch vor Kält gut seyn?

Als er sah, daß seine Hofleut von den ve-  
nedischen Kaufleuten viel seidene Gewand  
kauften und darin prangten, führt er sie zu  
Regenszeit mit ihm auf die Jagd, durch Hecken  
und Stauden, daß also die Kleider nicht allein  
zerrissen, sondern auch naß wurden; führte  
sie hernach heim und mußten gleich beim Ka-  
min zur Tafel sitzen. Als nun die Kleider  
von der Hitze noch mehr verderbt wurden,  
zeigt er ihnen seinen Wolfspelz, welchen er  
wieder an der Luft trocknen lassen und sagt:  
Ihr läppischen Leut, wessen Kleid ist nun nutz?  
Das mein, das mich ein Schilling steht, oder  
das euer, darauf ihr euer ganz väterlich Erb  
verwendet habt?

### V e r m i s c h t e s.

Am Weihnachts-Heiligen-Abend fiel in  
Dresden ein trauriges Ereigniß vor, welches  
allgemein zur Warnung dienen kann. Eine  
Hausfrau brachte ihre Kinder zu Bette, heizte  
dann noch tüchtig ein und ging darauf nach  
dem Markt, um für die Kleinen die Christ-  
Bescheerung einzukaufen. Als sie zurückkehrte,  
waren zwei der Kinder im Kohlendampf er-  
stickt und das dritte besinnungslos, so daß es  
in das Krankenhaus geschafft werden mußte.



### Charade.

Die erste Sylbe dient gar oft zum zählen,  
Die zweite sieht man nach der Mode wählen.  
Das Ganze nennt den Vorzug guter Seelen.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:  
Strauß.

**Sonntag, den 20. Januar, predigen in der**  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktische Kirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

### Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Nendant beim Königl.  
Steueramte Brand ein Sohn; dem Lithograph Richter  
ein Sohn. — Gestorben: die älteste Tochter des  
Kauf- und Handelsherren Artus sen., im 5. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Na-  
gel von Balgstädt eine Tochter. — Getrauet: C. A.  
Klemme, in Diensten allhier, mit E. Thalmann von Teu-  
ditz. — Gestorben: der Königl. Land- und Stadt-  
gerichtsbote und Executor Tretrop, im 36. Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Regie-  
rungs- Sportel- Kassen- Nendanten Schröter eine To-  
chter; einer ledigen Person ein Sohn.

### Kirchennachrichten von Schaafstädt: No- vember und December.

Geboren: dem Färbermstr. Kade ein Sohn; dem  
B. u. Cw. Fuß eine Tochter; dem Klemperermstr. Eld-  
ner eine Tochter; dem B. u. Cw. Schimpf eine To-  
chter; dem Braumstr. Nickelmann eine Tochter; dem B.  
u. Cw. Schimpf ein Sohn; dem Stellmachermstr. Meinh-  
hardt ein Sohn; dem B. u. Cw. Fischer ein Sohn;  
dem Maurermstr. Pfeifer ein Sohn; dem Handarbeiter  
Klemm eine Tochter; dem Windmüller Donner ein  
Sohn; dem B. u. Cw. Prechtel ein Sohn. — Ge-  
trauet: der Stellmachermstr. Jüdecke mit Doroth.  
Lindemann aus Hildesheim. — Gestorben: Jgfr.  
Friederike Krostewitz, 21 Jahr alt; der Handarbeiter  
Hinge, 65 Jahr alt; der Jgfl. Carl Krostewitz 18 Jahr  
alt; dem Handarbeiter Huth ein Kind.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene  
Briefe.

1) Herr Dr. Eberhard in Sangerhausen; 2) Frie-  
drich Wilhelm Becher in Halle im grünen Fasse; 3) Herr  
Friedrich Schulze in Nordhausen, Orgelspieler vor dem  
Köpferthore; 4) Herr Gottfried Richter in Freiberg,  
mit 1 Paar Strumpfbänder; 5) Herr Fischermeister  
Elixsch in Merseburg, Local-Aufgabe; 6) Herr Musikus  
Wilhelm Pügger in Magdeburg, früher Hautboist im  
27. Inf. Reg.; 7) Herr Schauspiel-Director Wöttney  
in Dessau.

Merseburg, den 19. Januar 1839.

Königliches Post-Amt.  
Pirner.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen ...	2	18	9	bis	2	27	6	Gerste ....	1	11	3	bis	1	20	—
Roggen ...	2	6	3	bis	2	10	—	Hafer ....	—	25	—	bis	1	—	—

### Bekanntmachungen.

(70) Verdingung von Buchbinder-Arbeit. Die bei dem unterzeichneten  
Magistrate vorkommenden Buchbinder-Arbeiten sollen dem Mindestfordernden in Entre-  
prise gegeben werden. Die hierauf reflectirenden hiesigen Buchbindermeister haben sich  
zur Abgabe ihrer deshalbigen Erklärungen

Montag, den 28. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr,  
in der Expeditionsstube des Magistrats einzufinden.

Merseburg, den 20. Januar 1839.

Der Magistrat.

(58) Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht,  
daß der bisherige Polizei-Bureau-Aufwärter Andreas Rauch zum Polizei-Sergeant und  
der bisherige Unterofficier Kühne zum Polizei-Bureau-Aufwärter ernannt und heute in  
ihren Dienst eingewiesen worden sind.

Merseburg, den 15. Januar 1839.

Der Magistrat.

(75) Subscriptions-Anzeige. Zum Andenken des Freiheits-Krieges 1813,  
14, 15 wird von den Unterzeichneten eine in Eisen gegossene Denkmünze, welche Preußens  
ritterlichen König und sein treues Volk in dem Jahre 1813 darstellt, mit Allerhöchster Ge-

Genehmigung auf Subscription herausgegeben, und von nun an der reine Ertrag der sämtlichen Einnahme dafür, nach Abzug der Kosten den Invaliden zugewendet.

Die resp. Kunst- und Vaterlands-Freunde werden hierdurch ergebenst eingeladen, hierauf gefälligst unterzeichnen, und dieselbe an uns per Post gelangen lassen zu wollen.

Der Subscriptions-Preis dieser Denkmünze ist Einzelu à 10 Sgr. und in Massen à 6 Sgr. festgestellt.

Breslau, den 1. Januar 1839.

Gebrüder Henschel.

Vorstehende uns zugegangene Subscriptions-Einladung wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, mit dem Bemerken, daß die Subscriptions-Listen im hiesigen Polizei-Bureau täglich in den gewöhnlichen Büreaustunden zur Unterzeichnung bereit liegen und mit dem Ersuchen, etwaige Subscriptionen baldigst bewirken zu wollen.

Merseburg, den 19. Januar 1839.

**D e r M a g i s t r a t.**

(60) Holz-Verkauf. Zum Verkauf von circa 50 Schock Reisholz steht auf dem Rittergut Benkendorf

am 28. Januar 1839, Vormittags 9 Uhr,

anderweiter Termin an, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Merseburg, den 16. Januar 1839.

Der Justitiar von Benkendorf: Butte.

(67) Holz-Auction. In der hiesigen Königsmühle soll wegen Mangel an Raum, eine Parthie 2 bis 3 jährige trockene birchene, ellerne und kieferne Pfosten, resp. zu 3, 2, 1½ und 1 Zoll Stärke, auf Donnerstag, den 31. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber ergebenst einladet

E. Hartmann in Merseburg.

(45) Haus-Verkauf. Das von dem Schlossermeister Frauenheim hinterlassene, allhier auf der Milchinsel belegene Haus Nr. 162., soll aus freier Hand verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige können sich in dem Frauenheimschen Hause in der Delgrube Nr. 171. melden, und den 14. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, ihre Gebote abgeben.

Merseburg, den 12. Januar 1839.

(71) Verkauf. Veränderungs halber soll das in der großen Rittergasse sub Nr. 568. belegene Haus, welches 5 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, 2 Bodenkammern, gehörigen Bodenraum, 1 Waschhaus und 2 Torfställe enthält, wozu außerdem 2 Höfe (wovon der eine Einfahrt hat), so wie 2 Gärten gehören, aus freier Hand verkauft werden. Hierzu ist ein Bietungstermin in gedachtem Hause auf den 4. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt worden, wozu sich zahlungsfähige Kauflustige gefälligst einfinden mögen. Die Verkaufs-Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 20. Januar 1839.

(43)

### **V e r k a u f** **einer Glas- und Steingut-Handlung.**

Die von mir und meinem sel. Manne seit länger als 30 Jahren schwunghaft betriebene Glas- und Steingut-Handlung beabsichtige ich jetzt so, wie sie steht und liegt, unter sehr annehmlischen Bedingungen zu verkaufen; auch kann das mitten in der Stadt an einer der lebhaftesten Straßen belegene Verkaufs-Local, worin die fragl. Handlung noch jetzt betrieben wird, miethweise überlassen werden. Zahlungsfähige Kaufliebhaber werden ersucht, sich dieserhalb an die Unterzeichnete persönlich oder in portofreien Briefen zu wenden.

Merseburg, den 12. Januar 1839.

J. G. Müller's Wittwe.

(74) Verkauf. Zu verkaufen sind 4 gemästete Schweine, auch gute Kaffeemilch beim Dekonom Schäfer in der Gotthardtsstraße.



(20) Torf-Verkauf. Braunkohlensteine, von vorzüglicher Güte, sind von jetzt an zu verkaufen auf der Bergschenke bei Wegwitz.

Eißler.

(59) Schmiede-Verkauf. Eine Schmiede mit 3 Acker gutem Land ist in der Gegend bei Lützen zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Schneidermeister Daumann in Lützen.

(69) Haasen-Verkauf. Da ich in den Stand gesetzt bin, das Fleisch meiner Haasen zu 7½ Sgr. zu verkaufen, so bitte ich meine verehrten Kunden, mich gefälligst zu beehren. Meine Wohnung ist in der Delgrube Nr. 168.

Kürschnerstr. Hermenthal.

(81) Laden-Vermiethung. Der bis jetzt von dem Schnitthändler Herrn Fr. Dietrich in meinem Hause am Markte inne gehabte Laden ist von Ostern e. ab anderweit zu vermieten.

Wittwe Lindner.

(14) Logis-Vermiethung. Es stehet von Ostern ab ein freundliches Logis, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zu vermieten auf dem Brühl.

Lippmann.

(62) Logis-Vermiethung. Ein Logis steht von Ostern ab zu vermieten. Das Nähere, Dom Nr. 22.

Merseburg, den 19. Januar 1839.

(61) Vermiethung. Ein Laden nebst Wohnung stehet am Rossmarkt Nr. 249. zu vermieten.

Merseburg, den 19. Januar 1839.

C. H. Schulze.

(57) Bekanntmachung. Es wird hierdurch angezeigt, daß vom 16. d. M. ab eine besondere Sicherheitswache in der Gemeinde Köhschen bestellt ist, welche die Gärten und Höfe beaufsichtigen wird.

Köhschen, den 19. Januar 1839.

August Ringslebe, Ortsrichter.

(63) Anzeige. Blühende Hyacinthen in allen Farben, sind von jetzt an zu haben im hiesigen Königl. Schloßgarten.

(73) Empfehlung. Zu der am 3. Februar d. J. im Salon des Bürgergartens hieselbst stattfindenden Redoute, empfehle einem hochgeehrten Publikum meine, durch viele neue Herrn- und Damen-Anzüge, so wie auch Dominos vermehrte höchst geschmackvoll eingerichtete Garderobe, unter Zusicherung möglichst billiger Preise. Mein Logis ist Breitgasse Nr. 350.

Franz Dietrich.

(72) Empfehlung. Einem verehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß zu dem bevorstehenden Maskenballe, den 3. Februar dieses Jahres, von dem 29. Januar e. an in dem Gewölbe der Madame Urban auf dem Entenplane, so wie in meiner Wohnung, Masken-Anzüge aller Art zu haben sind. Ich bitte ein geehrtes Publikum, mich mit gütigen Aufträgen zu beehren; in Hinsicht des Preises werde ich gewiß alles thun, um mir die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben.

Merseburg, den 21. Januar 1839.

Friedrich Zehl.

(68) Empfehlung. Echten Lüneburger Flachß empfing

Kaufmann F. Rudow, Oberburgstraße Nr. 144.

(79) Empfehlung. Streichzündhölzer neuester Erfindung, werden des billigen Preises und ihrer Bequemlichkeit wegen empfohlen.

Merseburg, den 21. Januar 1839.

Wilh. Wellendorff am Markt.

(80) **Gesuch.** Einen Laufburschen in sein Geschäft sucht

Fr. E. Nulandt.

(40) **Einladung zum Maskenball.** Ich bin gesonnen, den 27. Januar dieses Jahres einen Maskenball zu veranstalten, wozu ich meine verehrten Gönner und Freunde ergebenst einlade.

Maskenanzüge sind vom 24. d. M. an in meiner Wohnung zu haben.

Das Entrée-Billet zu 7 Sgr. 6 Pf.

Für prompte und reelle Bedienung wird gehörige Sorge tragen,  
Schaafstädt, den 9. Januar 1839.

Ferdinand Kühnau.

(76) **Verloren.** Auf dem Wege aus der untern Altenburg, bis zur Domkirche, ist am letzten Sonntage, eine gestickte Tasche, mit einem Taschentuch, E. W. No. 7. gezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen eine angemessene Belohnung, in der untern Altenburg Nr. 153. abzugeben.

(64) **Gefunden.** Es ist am 4. dieses Monats ein Umschlagetuch gefunden worden, der rechtmäßige Eigenthümer kann solches Gotthardtsstraße Nr. 16. eine Treppe hoch in Empfang nehmen.

(65)

### Einen Thaler Belohnung

sichere ich hiermit demjenigen zu, der mir den Dieb, welcher mir gestrigen Abend zwischen 9 und 10 Uhr mein am Hause mit Bankeisen befestigt gewesenes grünlackirtes Weinstacket nebst Bankeisen entwendet hat, so nachweist, daß ich ihn zur Bestrafung ziehen lassen kann.

Merseburg, den 15. Januar 1839.

Der Bäckermeister Koch in der Delgrube.

(77) **Concert-Anzeige.** Freitag, den 25. Januar, zweites Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon. Erster Theil: 1) Sinfonie von Mozart; 2) Duett aus Wilhelm Tell von Rossini, gesungen von den Herren Kürsten und Meyer aus Leipzig; 3) Concertine für Fagott von Maurer, vorgetragen von Herrn Weissenborn aus Leipzig. Zweiter Theil: 1) zwei Lieder, gesungen von den Herren Kürsten und Meyer; 2) Divertissement für Ventil-Trompete von Müller, vorgetragen von Herrn Burkhardt aus Leipzig; 3) Ouverture zu Zampa von Herold. Abonnement-Billets für 5 Concerte 1 Thlr., einzelne 8 Sgr.

J. F. Braun.

(78) **Concert-Anzeige.** Sonntag, den 27. Januar, wird in den bekannten Nachmittagsstunden Concert im Bürgergartensaale stattfinden. Zur Aufführung wird dabei auch das erste Finale aus Don Juan von Mozart kommen.

J. F. Braun.

### Jedem das Seine.

Ein junger Fant,  
Zwar nicht markant,  
Doch sehr bekannt  
Im kleinen Städtchen, —  
Sein Name thut hier nichts zur Sache, —  
Ein guter Mann sonst, ohne Rache,  
So einer von den Stillen, Zahmen,  
Erbielt jüngst von zwei jungen Damen,  
Bekannt durch ihre Herzensgüte  
Zum Scherze — eine Zuckerdüte,  
Als ein ganz unverdient Geschenk.  
Statt nun an deren Süßigkeiten  
Sich still bescheiden zu erfreuen, —  
Gilt er, Gott mag es ihm verzeih'n!

In ungereimter Reimerei  
Im ganzen Städtchen zu verbreiten,  
Wie hoch und tief beglückt er sey,  
Und jenen feinen, zarten Damen  
Den allerplumpsten Dank zu weihn.  
Fürwahr, der Ritter im Gedicht,  
Der einst im umgekehrten Falle  
Mit Pauken- und Trompeten-Schalle  
Der stolzen Dame im Balkone,  
Für ihren Dank mit bitterm Hohne  
Den Handschuh warf in's Angesicht,  
Der machte es so schlimm noch nicht!  
Für solchen Dank bedank' ich mich! —  
Eine für Viele.